

---

# Fragil und machtvoll

Wahrnehmung von Vulnerabilität in der Seelsorge im Bereich der Pflege

Katharina Karl

---

*Zusammenfassung:* Seelsorge und Pflege sind beides Orte, die besonders durch Vulnerabilität gekennzeichnet sind. Der Beitrag erarbeitet Charakteristika besonderer Verletzlichkeit in diesen Bereichen seitens der verschiedenen Betroffenen und Akteure und ordnet sie in den Diskurs um Vulnerabilität und Resilienz ein. Schließlich fragt er nach den Implikationen resilienter Vulnerabilität für die Haltung von Seelsorgenden und für die Caring Community.

*Abstract:* Pastoral care and nursing are both places that are particularly marked by vulnerability. The article elaborates characteristics of special vulnerability in the field of pastoral care as part of the care sector. It does so regarding the various persons and actors involved in the care process and places them in the discourse on vulnerability and resilience. Finally, it asks about the implications of resilient vulnerability for the attitude of pastoral workers and for the caring community.

## 1 Vorbemerkungen zu Seelsorge und Pflege: der Versuch einer Verhältnisbestimmung

Wenn es in diesem Beitrag um die Wahrnehmung der Pflege- und Seelsorgebedürftigen und ihrer Vulnerabilitäten geht, seien eingangs drei Vorbemerkungen formuliert, die das Verhältnis von Pflege und Seelsorge anschnitten. Dies erscheint mir wichtig, da es in Pflege und Seelsorge teils ähnliche, teils andere Ausprägungen von Vulnerabilität gibt, die in ihrer Eigenart zu berücksichtigen sind und wiederum Rückschlüsse auf die Art und Anforderungen von pflegerischer und seelsorglicher Begleitung zulassen.

### 1.1 Pflege hat einen implizit seelsorglichen Aspekt (Interpersonalität)

Die Sorge um den Menschen steht im Zentrum des Seelsorgeverständnisses, wie es nach der anthropologischen Wende im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils entwickelt wurde. Eine Begriffsbestimmung von *Konrad Baumgartner* aus dem Jahr 1998 bringt dies auf den Punkt: Er versteht Seelsorge als ausgerichtet „auf das ganzheitliche Wohl anderer Menschen und das Gelingen ihres Lebens“. Sie ist zudem ein „spirituell ausgerichteter Dienst am Menschen, der nicht nur um bestimmte Zwecke und Vorteile willen getan wird.“<sup>1</sup> So zeichnet sich der seelsorgliche Aspekt in der Care-Beziehung mit kranken oder pflegebedürftigen Menschen besonders durch zwei Faktoren aus: Als erstes ist das Stichwort, um das es gehen kann und soll, das der vorbehaltlosen Zuwendung. Als zweites ist

---

1 *Konrad Baumgartner*, Seelsorge, in: *ders.*, Glaube, der zum Leben hilft. Ausgewählte Texte von Konrad Baumgartner, Regensburg 2020, 217–222, hier: 217.

Seelsorge ein zweckfreies Geschehen, das gegenüber systemisch-institutionellen oder ökonomischen Erwartungen als auch Formen von Verzweckung Freiheit besitzt und diesen nicht entsprechen muss oder ihnen verpflichtet ist. Das „Plus“ der Seelsorge ist die Präsenz, die menschliche Ansprechbarkeit derer, die eben nicht direkt in den medizinischen Vorgang involviert sind. Sie bleiben immer zu einem gewissen Grad systemfremd. Dies kann im besten Fall eine heilsame Störung darstellen, auf jeden Fall bringt es ein andersgelagertes Element von Begegnung ins System. Auf die Frage, ob dies als Luxus oder Notwendigkeit angesehen werden muss, würde ich antworten: Es ist beides. Denn die Option für ein solches Element in einem Pflegekonzept, das sich der üblichen Kosten-Nutzen-Berechnung entzieht, kostet. Es ist aber nicht nur kostspielig, sondern notwendig, weil solche Freiräume Wesentliches zur Qualität interpersonaler Begegnung beitragen.

### *1.2 Seelsorge flankiert die Pflege (Interdependenz)*

Seelsorge flankiert also die Pflege, sie bedient einen Bereich und kann als Assistentin der Pflege unterstützend wirken. Ein Beispiel, wo es gelingt, einem kranken Menschen Beistand zur Seite zu stellen, ist folgende Begebenheit: Nach einer schweren Operation an der Wirbelsäule läuft die Genesung eines jungen Mädchens nicht wie geplant. Die Mutter erhält trotz Pandemiebeschränkungen eine Ausnahmegenehmigung zur Präsenz auf der Intensivstation. Dies soll die Tochter motivieren und den Heilungsprozess stabilisieren, weil sonst Komplikationen erwartet werden. Die Mutter ist hier seelsorglich tätig geworden, indem sie der Patientin zur Seite stand und ihr so Kraft und Motivation gegeben konnte. Nicht immer können dies Angehörige leisten, so dass eine verstärkte seelsorgliche Begleitung solche Lücken füllen könnte. Zugleich zeigt dieses Beispiel, dass Seelsorge teils fließend ist und nicht immer nur im professionellen Rahmen angeboten wird.

Es liegt in der Macht der Leitungen einer Institution und an ihrer Ausrichtung, ob ein solches Mitwirken anderer Personen oder systemischer Größen ermöglicht wird, wie etwa Heime Seelsorge in ihre Konzepte integrieren. Während der Lockdowns war es Seelsorger:innen in sehr unterschiedlicher Weise möglich, Patient:innen zu begegnen. Mancherorts war auch danach keine Öffnung mehr möglich. Mit solchen Weichenstellungen der Option oder Gegenoption für Seelsorge hängt eng zusammen, wie auf Verwundbarkeit von Pflegebedürftigen eingegangen wird, ob dieser kreativ auch über den eng medizinisch relevanten Bereich hinaus begegnet wird oder nicht.

### *1.3 Seelsorge geht über den Raum der Pflege hinaus bzw. ist anders gelagert (Teilkongruenz)*

Die Seelsorge überschneidet sich mit dem Raum der Pflege und ist gleichzeitig anders gelagert im Sinne einer gewissen teilkongruenten Verhältnisbestimmung. Solche seelsorglichen Orte, Räume und Formen bedeuten andere Möglichkeiten und Begrenzungen. Entscheidend ist, was bereits angeklungen ist:

In einer postsäkularen und religionspluralen Welt braucht Seelsorge Anerkennung. Zumindest im katholischen Raum, herrschen häufig noch alte Bilder vor, die Seelsorge auf Gemeinde und Gemeinde auf Pfarrei hin definieren. Diakonische und kategoriale Formen bilden noch eine Ausnahme und bedürfen einer eigenen Legitimation, wo es in Zeiten von Sparmaßnahmen um Kürzungen und Schwerpunktsetzungen geht. Seitens der Pflegeeinrichtungen braucht es die Anerkennung, dass die zusätzliche, teils systemfremde Präsenz von Seelsorge eine Bereicherung darstellt und mit in Konzepte integriert und in ihrem Potential zum Wohl der Patient:innen auch genutzt wird.

Die genannten Aspekte einer Verhältnisbestimmung zeigen mehr als eine Eigenart an. Sie bieten Möglichkeiten, enthalten aber auch Unklarheiten. Sie bedingen und adressieren so spezifische Vulnerabilitäten. Das Arbeiten im Feld von Vulnerabilität ist ein weiteres Spezifikum, das Pflege und Seelsorge ausmacht. Dieses wird im Folgenden näher beleuchtet.

## 2 Arbeiten an Grenzen oder: der Umgang mit Verwundbarkeit

„Wer möchte schon gern verletzlich und abhängig sein? An den Rändern des Lebens, wenn es in die Welt hinein und wieder heraus geht, sind wir der Abhängigkeit ausgeliefert. Aber sonst wollen wir doch autonom, selbstbestimmt, eigenverantwortlich das Leben im Griff haben. Wir entwerfen gerne solche Idealvorstellungen vom Menschen, die an der Realität nur allzu oft zerschellen.“<sup>2</sup>

So formuliert es *Josef Fragner*, Chefredakteur der österreichischen Zeitschrift „Behinderte Menschen“. Die hier beschriebene Stimmung mag auf die Zielgruppe seiner Zeitung in besonderer Weise zutreffen, sie wird aber sicher von vielen Menschen geteilt werden, wenn sie mit Krankheit oder Alter konfrontiert werden. Denn diese existentiellen Einschnitte markieren eine Unterbrechung. Sie stellen ein Widerfahrnis dar, das gleichermaßen zum Leben gehört wie es den Menschen fordert. Dabei haben wir es mit menschlichen Verwundungen auf mehreren Ebenen zu tun, auf der körperlichen und geistigen. Seelsorge übersteigt da die Alltagsorge, sie setzt an Rändern und Bruchstellen des Lebens an, nicht, um sie zu therapieren, sondern um Begleitung und Beistand zu sein.

Der Anspruch, mit menschlicher Vulnerabilität umzugehen, richtet sich in Pflege und Seelsorge gleichermaßen und natürlich unterschiedlich ausgeprägt an die verschiedenen Gruppen der Patient:innen, der Klient:innen, des Personals, wo es sehr viel auch um Grenzen, Belastungen und Alltagsbegleitung gehen kann, und eben um Seelsorge und Pflege an den (Schmerz-)Grenzen des Lebens. Seelsorge und Pflege haben zwei Funktionen für den Umgang mit Vulnerabilität: Sie versuchen, Schmerzen zu lindern und heilsam tätig zu sein. Zugleich ist ihre Aufgabe, wo Schmerzen nicht vermieden werden können, zu helfen, damit

2 *Josef Fragner*, in: <https://www.bizeps.or.at/verwundbarkeit-und-widerstandskraft/> (abgerufen am: 26.11.2022).

umzugehen und diese auszuhalten. Dann geht es darum, Schmerz und Leid anzunehmen und als Vulnerabilität anzuerkennen, um hoffentlich wieder heil zu werden, aber vielleicht auch einfach, um einen nächsten Schritt der Lebensbewältigung gehen zu können.

### 2.1 Seelsorgeorte der Pflege als vulnerable Orte

Der Ort der Pflege ist ein genuin verletzlicher Ort, ein Ort verstärkter Vulnerabilität. Er ist dies in mehrfacher Hinsicht seitens der Patient:innen sowie seitens des Personals oder der Angehörigen.<sup>3</sup> Er ist dies auch in situativer sowie struktureller Hinsicht.<sup>4</sup> Und er ist es in physischer, psychischer, sozialer und spiritueller Hinsicht.<sup>5</sup> Krankheiten markieren für die Betroffenen eine Grenze. Geburt, Tod, Heilung, Verlust sind Momente von Kontingenzerfahrungen. In der Seelsorge finden diese Geschehnisse und Erlebnisse Resonanz und können bewusstgemacht, thematisiert und reflektiert werden. Auch für das Personal gehören Grenzen und Belastungen zum Alltag. All diese Situationen sind ein „Leben auf der Grenze“<sup>6</sup> und werden charakterisiert durch Liminalität als einem Stadium des Übergangs, das nicht einfach überwunden wird, sondern einen Zustand darstellt. *Alexander Deeg* geht so weit, dieses Konzept als Inbegriff christlicher Lebensart an die Stelle von Identität zu setzen.<sup>7</sup>

Ob man dem in dieser Konsequenz folgen will, mag zu diskutieren sein. In meinen Augen kann christliches Leben nicht auf den Kampf zwischen altem und neuem Menschen reduziert werden, sondern es beschreibt vielfältige Erfahrungen existentieller Grenzsituationen, wozu eben auch Krankheit und Pflegebedürftigkeit gehören. Für die Pflegebedürftigen ist die Beschreibung des Lebens an Grenzen in jedem Fall zutreffend. Sie sind in der Regel aus dem gewohnten Umfeld herausgenommen, im Krankenhaus oder Heim an einem exponierten Ort und allein, ohne vertraute Menschen um sich zu haben. Dabei befinden sie sich zwischen dem alten Leben und etwas Neuem, sei es ein Leben mit bleibenden Beeinträchtigungen und einem möglichen erforderlichen Ortswechsel, sei es ein Leben nach der Genesung. Dieser Zwischenzustand trägt zur erhöhten Vulnerabilität bei, im positiven wie negativen Sinn. Denn „Vulnerabilität als genuin menschliche Verfasstheit beinhaltet sowohl die Möglichkeit verletzt zu werden, [...] aber auch [...] die Ermöglichung von Leben“.<sup>8</sup>

3 Vgl. *Nika Höfler*, Wirksamkeit von Krankenhauseelsorge. Ein Projekt zur Entwicklung von Kenngrößen zur Messung von Wirksamkeit in der Krankenhauseelsorge, in: *Wege zum Menschen* 72 (2020), 536–547, hier: 546.

4 Vgl. *Deutscher Ethikrat*, Vulnerabilität und Resilienz in der Krise. Ethische Kriterien für Entscheidungen in einer Pandemie. Stellungnahme, Berlin 2022, 159.

5 Vgl. *Höfler*, Projekt, 545.

6 *Alexander Deeg*, *Leben auf der Grenze*. Die Externität christlicher Identität und die Sprachgestalt kirchlicher Gottesrede, in: *ders./Stefan Heuser/Arne Manzeschke* (Hg.), *Identität*. Biblische und theologische Erkundungen, Göttingen 2007, 277–300, hier: 285.

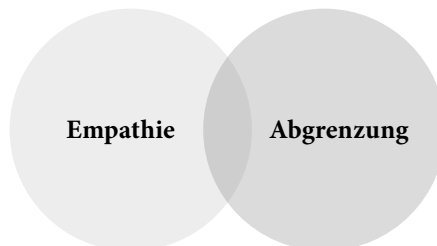
7 Vgl. ebd., 285–287.

8 *Höfler*, Projekt, 545.

In einer weiteren Art und Weise sind Pflege und Seelsorge als vulnerable Orte disponiert. Sie bezeichnen einen systemischen Kontext, in dem Menschen in verstärktem Maße abhängig sind. In der Seelsorge kommen vulnerable Situationen und Erfahrungen zur Sprache, um sie zu bearbeiten. Dabei machen sich die betroffenen Personen in dem Moment, in dem sie sich zeigen, noch verletzlicher. Gerade die erhöhte Vulnerabilität entspricht einer höheren Gefährdung nicht nur innerpsychisch, sondern auch im Verhältnis zu Bezugspersonen in der Pflege und Seelsorge.

Dem Schutzauftrag von Pflege und Seelsorge steht etwa die Tatsache bzw. gegenteilige Erfahrung gegenüber, dass Seelsorge auch mehr verwunden kann, als dass sie zum Heilungsvorgang beiträgt. Dies geschieht, wenn etwa übergreifend vorgegangen oder mit der Asymmetrie der Kommunikationsverhältnisse nicht sorgsam umgegangen wird, wenn es zu Manipulation oder zu Formen des Missbrauchs kommt. Der Ort per se ist also ein Faktor für erhöhte Vulnerabilität und macht es leichter möglich, Vulneranz auszuüben. Mit Vulneranz ist die aktive Seite von Vulnerabilität gemeint, die menschliche Fähigkeit, Gewalt auszuüben.<sup>9</sup> Die Fälle von Misshandlung im Bereich der familiären und stationären Pflege zeigen diesen Zusammenhang deutlich. An ihnen werden die Abhängigkeit und Wehrlosigkeit kranker Menschen auf der einen Seite und die Überforderungen seitens der Pflegenden auf der anderen Seite sichtbar. Letztere stellt eine andere Art der Verletzlichkeit dar, der aber dann im Extremfall mit Gewalt begegnet wird. Hier stellt sich der Anspruch auf einen verstärkt reflektierten und transparenten Umgang mit menschlicher Vulnerabilität auf individueller und institutioneller Ebene.

Auf Seiten der Seesorgenden und des Pflegepersonals, vielleicht auch der Angehörigen, bringt die Vulnerabilität der Situation eine weitere Auseinandersetzung mit sich: nämlich die mit der Spannung von Aushalten und Gestalten, nicht nur von eigener Betroffen- und Begrenztheit und Zuwendung, sondern auch von Selbst- und Fremdsorge. Daher ist das Begriffspaar von Empathie und Abgrenzung wichtig, in dessen Überschneidung sich ein gelungenes Verhältnis zur Vulnerabilität zeigt.



9 Vgl. *Hildegund Keul*, Sexuelle und geistliche Gewalt gegen Frauen. Vulnerabilität, Vulneranz und kreativer Widerstand, in: *Barbara Haslbeck/Regina Heyder/Ute Leimgruber/Dorothea Sandherr-Klemp* (Hg.), *Erzählen als Widerstand. Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche*, Münster 2020, 233–239.

Pflege und Seelsorge erfordern immer Empathie und Zugewandtheit, die nahbar machen, aber zugleich Abgrenzung, die schützt. Ihre Überschneidung bezeichnet einen Raum und ein Moment in der Seelsorge, in dem Verletzlichkeit für alle Parteien heilsam und wirksam werden kann. Denn auch hier geht es um die Ermöglichung von Leben. Vulnerabilität „entfaltet Transformationspotenzial, das es braucht, um seelsorglich wirksam zu sein und Menschen in vulnerablen Situationen adäquat zu begleiten.“<sup>10</sup> Mit dem hier angeklungenen Zusammenhang von Vulnerabilität und Wirksamkeit von Seelsorge im Pflegebereich setzt sich *Nika Höfler* in einer Studie zur Krankenhauseelsorge auseinander.<sup>11</sup> Für sie stellt Vulnerabilität im Kontext ihrer Studie einen Faktor dar, der zusammen mit Zeit und Beziehungsqualität wirksam wird.<sup>12</sup>

## 2.2 Theologisch-seelsorglicher Beitrag zum Vulnerabilitätsdiskurs

Im oben gezeichneten Verständnis von Vulnerabilität als „Chance und Risiko“<sup>13</sup> kommt eine Ambivalenz bzw. Polyvalenz im Vulnerabilitätsbegriff zum Tragen, der im folgenden Punkt theologisch eingeordnet werden soll. Die seelsorgliche Priorität für vulnerable Gruppen gründet in der „Option für die Armen“,<sup>14</sup> mit Papst Franziskus gesprochen im Auftrag, an den Rändern der Gesellschaft zu wirken,<sup>15</sup> wobei die Verhältnisbestimmung von Zentrum und Peripherien problematisch ist, da sie immer von der Perspektive des Betrachters aus vorgenommen wird. Der theologische Beitrag zum wissenschaftlichen Diskurs um Vulnerabilität speist neue Konnotationen in eine sozialwissenschaftliche oder politische Debatte ein, die vorwiegend von einem defizitären Blick auf Verwundbarkeit geprägt ist.

Neben *Andrea Bieler*,<sup>16</sup> auf die *Nika Höfler* in ihrer Studie Bezug nimmt und die Vulnerabilität für die Seelsorge erschlossen hat, betrachtet in der katholischen Theologie *Hildegund Keul* Verwundbarkeit im Kontext des Heilsgeschehens. Sie legt eine grundlegende Perspektive vor. Im Geschehen der Inkarnation, also der Menschwerdung Gottes, liegt die Aussage, dass der christliche Gott nicht unverwundbar ist, sondern sich solidarisch macht mit

10 *Höfler*, Projekt, 545.

11 Vgl. *Nika Höfler*, Wirksamkeit von Krankenhauseelsorge. Eine qualitative Studie, Leipzig 2022.

12 Vgl. *dies.*, Projekt, 546.

13 Vgl. *ebd.*, 545.

14 Im Bereich der katholischen Theologie hat das Zweite Vatikanische Konzil diese Option in seiner Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* 1 festgeschrieben. Die evangelische Kirche formuliert sie aktuell unter: Unser tägliches Brot gib uns heute. Neue Weichenstellung für Agarentwicklung und Welternährung. Eine Studie der Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung, Mai 2015, in: <https://www.ekd.de/3-2-Vorrangige-Option-fur-die-Armen-1509.htm> (abgerufen am: 26.11.2022).

15 *Papst Franziskus*, Apostolisches Schreiben *Evangelii Gaudium*. Über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, Vatikan 2013, 30.

16 Vgl. *Andrea Bieler*, Verletzliches Leben. Horizonte einer Theologie der Seelsorge, Göttingen 2017.

menschlicher Verwundbarkeit. Das Christentum propagiert, in dieser Linie verstanden, keinen Heilsidealismus, sondern ermöglicht ein Leben mit Wunden. Das Fragmenthafte des Lebens enthält eine eigene Würde. Hier ergibt sich eine Verbindung zum Denken *Henning Luthers*, der den Einbezug des Fragments als notwendigen Beitrag für das Verständnis und den Diskurs um Identität erachtet und diesen Aspekt denen der Subjekthaftigkeit und Prozesshaftigkeit zur Seite stellen will.<sup>17</sup>

Folgendes Zitat *Luthers* scheint gerade im Kontext der Krankenseelsorge durchaus passend und bedenkenswert:

„Wir sind immer [...] auch [...] Ruinen unserer Vergangenheit. Fragmente zerbrochener Hoffnungen, verronnener Lebenschancen [...]. Andererseits ist jede erreichte Stufe unserer Entwicklung [...] ein Fragment aus Zukunft. [...] Es verweist uns positiv nach vorn. [...] Unser Leben erwächst immer aus diesem Überschuss an Hoffnung.“<sup>18</sup>

Angesichts dessen, dass der Anspruch nach Vollkommenheit und Ganzheit in der Situation des Alterns und der Krankheit radikal in Frage gestellt wird, bringt der Begriff des Fragments, der mit Brüchen und Verwundungen zu tun hat, eine neue Lesart in eine Biografie, die das Leben in seiner Begrenztheit als kontingent wahrnimmt, aber auch als noch nicht abgeschlossen nach vorne öffnet. Zugleich haben aber der Bruch und die Verwundung einen konstituierenden Platz im eigenen Narrativ auch in ihrer Härte. *Kristian Fechtner* sagt daher nicht zu Unrecht: „Die Rede vom Leben als Fragment hat einen harten, sozialen Untergrund. Fragment, Bruchstück, kommt – Ästhetik hin, Ästhetik her – lateinisch von *frango*: brechen, etwas zermahlen, sogar zerbrechen. Einem Leben als Fragment ist etwas angetan worden.“<sup>19</sup>

Wie geht der „Überschuss an Hoffnung“ mit dem Zer- oder Gebrochenen zusammen? Ein Schlüssel könnte in der Frage nach der Resilienzfähigkeit oder auch der Fähigkeit liegen, der Vulnerabilität eine Deutung zu geben, die Kräfte zum Empowerment freilegt. Vulnerabilität ist dann zu lesen in der Spannung „zwischen Aushalten und Gestalten“.<sup>20</sup>

Die Unterscheidung von „victim“, dem Opfer-Sein, und „sacrifice“, dem Opfer-Bringen, vermag hier weiterzuführen.<sup>21</sup> Mit Ersterem sind passiv erlittene

17 Vgl. *Henning Luther*, Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992, 163–165.

18 *Ders.*, Leben als Fragment. Der Mythos von der Ganzheit, in: *Wege zum Menschen* 43 (1991), 262–273, hier: 267.

19 *Kristian Fechtner*, Leben als Fragment? Gegen den Zwang zur Vollkommenheit. Vortrag im Rahmen der Reihe „frag-würdig“ in der Wasserkerche Zürich am 6. Oktober 2015, in: <https://www.paulusakademie.ch/wp-content/uploads/2015/10/Identit%C3%A4t-und-Fragment-Vortrag-Kristian-Fechtner.pdf> (abgerufen am: 11.11.2022).

20 *Judith Gärtner*, Vulnerabilität und Resilienz. Psalm 38 als Beispiel für eine Verhältnisbestimmung, in: *Hildegund Keul* (Hg.), Theologische Vulnerabilitätsforschung. Gesellschaftsrelevant und interdisziplinär, Stuttgart 2021, 137–156, hier: 143.

21 Vgl. *Hildegund Keul*, Vulnerabilität und Resilienz. Christlich-theologische Perspektiven, in: *MThZ* 67 (2016) 224–233, hier: 227–230.

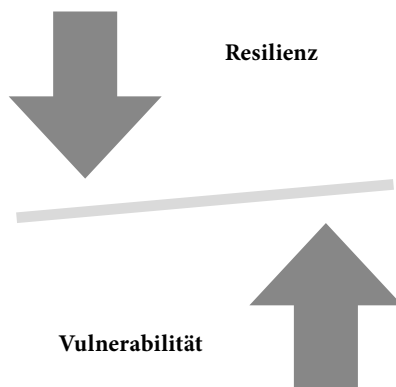
Verwundungen, Gewalterfahrung, Schädigung und keine Möglichkeit zur Selbstwirksamkeit verbunden, mit dem Zweiten der Akt freiwilliger Hingabe für ein größeres Ziel. Leiden wird positiv gewendet und als Ermächtigung wirksam, was schließlich eine Überschreitung der Viktimisierung ermöglicht. Eine solche Verarbeitung und Umcodierung von Viktimisierung kann nicht normativ gefasst oder gefordert werden. Doch im Rahmen biografieorientierter und vulnerabilitätssensibler Seelsorge und Begleitung kann sie eingeholt werden und möglicherweise einen Zugang zu neuen Bewältigungsstrategien eröffnen.

### 3 Empowerment fördernde Impulse für die Krankenseelsorge

Ein christliches Seelsorgeverständnis formuliert, wie eingangs festgehalten, das Ziel eines gelingenden Lebens. Dass Menschen auf ihre Gelingensressourcen in allen Lebenssituationen zugreifen können und Unterstützung erfahren, d. h. aufgerichtet werden<sup>22</sup>, dazu gehört Selbstermächtigung und die Handlungsfähigkeit zu stärken. Dem Schmerz nicht auszuweichen, sondern ihn zur Sprache zu bringen<sup>23</sup> ist etwas, das Menschen in der Regel nicht einüben und das seinen Platz in der Seelsorge erhält. Das bedeutet, seelische und leibliche Schmerzen zu lindern, aber auch unvermeidliche Schmerzen zu ertragen. Die Seelsorge im Krankenhaus und in der Pflege bringt den körperlichen und seelischen Schmerz zur Sprache und hilft so zur Integration.

#### 3.1 Empowerment durch Resilienzförderung

Resilienz kann mit *Luise Reddemann* und *Jana Stasing* verstanden werden als „Schutzmechanismus, der Menschen schwierige und bedrohliche Situationen überleben und bewältigen lässt, Kraft gibt, antreibt und persönliche Reifung fördert“<sup>24</sup>. Der Topos ist in vielfachen Diskursen präsent, etwa im Diskurs um vulnerable Gruppen oder in Umwelt- und Krisendiskursen. Auf den ersten Blick scheint Vulnerabilität einen Gegenpart zur Widerstandskraft zu bilden. Die vulnerable Grundverfasstheit des Men-



22 Vgl. *Christine Gühne*, *Aufgerichtet werden. Zum Potential von Religion und Spiritualität für Entwicklung*, Berlin 2019.

23 Vgl. *Thomas Wabel*, *Den Schmerz zur Sprache bringen. Wechselwirkungen von Geist und Körper in religiöser Artikulation und der Aufbau von Resilienz*, in: *Praktische Theologie* 51/2 (2016), 88–94.

24 *Luise Reddemann/Jana Stasing*, *Imagination*, Tübingen 2013, 25.

schen, seine existenzielle, physische, soziale Verwundbarkeit, macht Resilienz nötig. Resilienz hat dann die Funktion, Vulnerabilität zu überwinden.

Im Sinne einer möglichen positiven Füllung des Vulnerabilitätsbegriffs, wie er oben angedeutet wurde, ist Resilienz in dieser Zuspitzung jedoch durchaus auch kritisch zu sehen. Sie läuft Gefahr, für eine Leistungsideologie vereinnahmt und für den Druck immer größerer Optimierung missbraucht zu werden, wenn es in erster Linie um Resilienzförderung zur Steigerung von Leistung geht. Allzu leicht scheint das Resilienzdispositiv dem Mythos der menschlichen Unbesiegbarkeit anheimzufallen. Dies klingt zumindest in Zeilen wie den folgenden durch: „Ein resilienter Mensch lässt sich von Schicksalsschlägen nicht aus der Bahn werfen, sondern kommt rasch wieder auf die Beine und bewältigt sein Leben wie zuvor.“<sup>25</sup> Es gibt aber auch Positionen in der Resilienzforschung, die auf die Anerkennung und mögliche Integration von Schwäche und Grenzen abzielen: „Damit es dazu kommt [in der Schwachheit stark zu sein; KK], benötigt das Individuum im Sinne des Kohärenzsinnns von Antonovsky das Verstehen, die Handhabbarkeit und zuletzt als Wesentliches die sinnhafte Einordnung.“<sup>26</sup> Hier wird Verwundbarkeit als ein bleibendes Korrektiv anerkannt und formt einen Teil des menschlichen Lebens. Erfahrungen wie Krankheit, Verlust oder Traumata prägen und hinterlassen ihre Spuren.<sup>27</sup> Daher möchte ich von resilienter Vulnerabilität oder vulnerabler Resilienz sprechen.

Die bleibende Erfahrung von Vulnerabilität und das „Trotzdem“ darin gefundener Resilienzfaktoren kommen hier zum Tragen. Eine gute Seelsorgebeziehung kann „Kohärenz von kontingenten Wirklichkeitserfahrungen [entdecken und ermöglicht es; KK] diese deutend zur Sprache bringen“.<sup>28</sup> Mit Menschen beispielsweise in der Biografiearbeit oder im schlichten Gespräch den Resilienzressourcen nachzugehen mit dem Ziel, dass sie ein „vulnerabilitätsbewusstes Resilienz-narrativ“<sup>29</sup> entwickeln, ist eine Form des Emp-



25 Katharina Jakob, Resilienz, Das Geheimnis der inneren Stärke, in: GEO Wissen 62 (2020), <https://www.geo.de/magazine/geo-wissen/19986-rtkl-widerstandskraft-resilienz-das-geheimnis-der-inneren-staerke> (abgerufen am: 14.11.2022).

26 Monika Fröschl, Verwundet reifen. Salutogenese und Resilienz als hoffnungsvolle Zukunftsperspektive, in: Stimmen der Zeit 140 (2015), 315–322, hier: 321.

27 Zum Zusammenhang von Verwundbarkeit und Widerstandsfähigkeit in der Traumaforschung vgl. Judith Herman, Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden, Paderborn 2018, bes. 69–73.

28 Gärtner, Vulnerabilität, 142.

29 Ebd., 143.

owerments und ermächtigender Seelsorge. Es prägt die Erfahrung aus, dass Schöpfung durch Verlust geschehen kann.<sup>30</sup>

„Diesem Leben in Verwundbarkeit spricht das Christentum Heilsbedeutung zu. Im Blick auf die heutigen Vulnerabilitäts-Diskurse ist diese Position erstaunlich. Denn dort gilt Verwundbarkeit in weiten Teilen, insbesondere der Natur und Lebenswissenschaften, als etwas, das es zu vermeiden gilt.“<sup>31</sup>

Seelsorgliches Empowerment besagt folgendes: Nicht nur die heile, starke Wirklichkeit kann bestehen und lässt handlungsfähig sein, auch das Verletzliche und Schwache enthält Kraftpotenziale. Dass Glaube und Spiritualität zur Bewältigung von Krisen einen wesentlichen Beitrag leisten können, zeigen *Martin Schneider* und *Markus Vogt* und halten in diesem Zusammenhang fest:

„Der Glaube [...] kann zur Stärkung des Kohärenzgefühls beitragen. Die Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Sinnhaftigkeit ist mit einer ‚optimistischen‘ Einstellung verknüpft. Damit ist das Vertrauen gemeint, dass es irgendwie weitergeht, dass man noch etwas vor sich hat, noch etwas aus sich machen und Neues beginnen kann. Dieses in die Zukunft gerichtete Vertrauen nennen wir Hoffnung. So wie der Glaube die Basisstation ist, so die Hoffnung der Bewegungsvektor. Die vom Glauben grundlegete Daseinsakzeptanz wird von der Hoffnung geweitet.“<sup>32</sup>

### 3.2 Implikationen für die Haltung und das Selbstbild der Seelsorgenden

Verwundbarkeit stellt eine „unerhörte Macht“<sup>33</sup> dar. Sie tut dies im negativen, aber auch im positiven Sinn. Nehmen Seelsorgende dies wahr und ernst, ist ihre Haltung geprägt von einem Bewusstsein für diese Macht der Verletzlichkeit. Das bedeutet, das die Seelsorge charakterisierende asymmetrische Verhältnis in seiner Ambivalenz zu beachten. Es bedeutet auch, das der Vulnerabilität innewohnende Agency Potential, also die Fähigkeit zur (Selbst)wirksamkeit, beim Gegenüber anzusprechen und zu fördern.

Das Bild des *wounded healer*, das *Henri Nouwen* schon vor längerer Zeit für Seelsorgende geprägt hat, bietet hier eine mögliche Anknüpfung.<sup>34</sup> *Nouwen* erzählt die Geschichte des Messias, der am Tor sitzend seine eigenen Wunden verbindet und dabei die Wunden anderer versorgt. Damit bringt er die Verwundbarkeit und Begrenztheit zum Ausdruck, die auch die einschließt, die in der Seelsorge oder Care-Arbeit für andere wirken. Zugleich zeigt die Geschichte, dass gerade aus der Selbstsorge, der Auseinandersetzung mit den eigenen Gren-

30 Vgl. *Hildegund Keul*, Schöpfung durch Verlust. Bd. 2. Eine Inkarnationstheologie der Vulnerabilität, Vulneranz und Selbstverschwendung, Würzburg 2021, 85.

31 Ebd., 86.

32 *Martin Schneider/Markus Vogt*, Glaube, Hoffnung, Liebe als Resilienzfaktoren. Theologisch-ethische Erkundungen, in: *MThZ* 67 (2016), 195–208, hier: 199.

33 *Hildegund Keul*, Verwundbarkeit – eine unerhörte Macht. Christliche Perspektiven im Vulnerabilitätsdiskurs, in: *HerKorr* 69 (2015), 647–651.

34 *Henri J.M. Nouwen*, Geheilt durch seine Wunden. Wege zu einer menschlichen Seelsorge, Freiburg i. Br. 1987, 77–91.

zen und Wunden, die Fähigkeit erwächst, für andere zu sorgen. Menschen, die solche Erfahrungen gemacht haben, sind häufig die besten Begleiter:innen für andere und erleben diese Tätigkeit als zutiefst sinnstiftend. Nicht umsonst verlangt die Klinische Seelsorgeausbildung (KSA) in der Regel einen intensiven Prozess der Auseinandersetzung mit sich selbst, um mit den anspruchsvollen Situationen der Vulnerabilität umgehen zu können.

Das paradoxe Zueinander von Empathie und Abgrenzung, das eine entscheidende Haltung im Umgang mit Verletzlichkeit darstellt, fand bereits Erwähnung. Es soll hier aber noch einmal aufgegriffen werden, da es für die Grundhaltung in der Seelsorge und auch im Pflegebereich entscheidend ist, eine gute Balance zu entwickeln. Implikationen für das (Selbst-)Bild von Seelsorgenden ergeben sich aus einem reflektierten Umgang mit diesen Ambivalenzen, mit eigener Macht und eigenen Grenzen. Verletzlichkeit zu wagen, erfordert Mut, denn es impliziert immer wieder eine Art der Selbstüberschreitung. Als Möglichkeit (nicht als normative Kategorie) vermag diese Erfahrung Haltung und Selbstverständnis von Pflegenden und Seelsorgenden und damit die Kultur von Seelsorge und Pflege zu prägen.

#### *4 Ausblick: Gemeinsame Sorge um vulnerable Menschen – Konsequenzen für eine Caring Community*

Zwar war hier bislang weitgehend von Seelsorgenden in Unterscheidung zu Pflegerinnen und Pflegern die Rede, um den spezifischen Beitrag seelsorglichen Handelns zu schärfen. Dies soll aber nicht heißen, dass nicht alle Personen und Professionen, die im Kontakt mit pflegebedürftigen Menschen stehen, den Auftrag teilen, auch seelsorglich für die ihnen anvertrauten Menschen da zu sein. In einer Caring Community ist das Miteinander der Professionen, die sich in ihrem Blick auf und ihrer Wahrnehmung von Vulnerabilitäten ergänzen, als Gewährleistung der gemeinsamen Sorge von enormer Bedeutung. Pflege und Seelsorge sind beides heilende Berufe in unterschiedlicher Art und Weise. Im weiteren Sinn geht es um Heilung und Heil in einer ganzheitlichen Sicht auf den Menschen als ein Leib-Seele-Wesen. Verwundbarkeit kann zur Resilienz beitragen. Resilienz braucht die Besinnung auf Verwundbarkeit. Beide Diskurse sind auch in der Praxis aufeinander angewiesen und prägen das Zusammenwirken in der Caring Community.

Eine aus der christlichen Tradition gespeiste Perspektive einer resilienten Vulnerabilität oder vulnerablen Resilienz teilt pflegebedürftigen Menschen nicht eine Opferrolle zu, sondern sieht sie als Akteure, die aus ihrer Verletzlichkeit Potenziale erzielen, also nicht nur schwach und angewiesen sind, sondern gerade in ihrer Vulnerabilität einen Beitrag für die Gemeinschaft leisten. Dies impliziert die Verarbeitung von Verlust Erfahrungen und die Wertschätzung und Würdigung von verletzbarem und verletztem Leben auch als gemeinschaftliches Anliegen.

Einige offene Fragen seien zuletzt kurz benannt: Wie schärft man Professionalisierung im Hinblick auf Vulnerabilität, wer begleitet Seelsorgende hin zu einem resilienten Vulnerabilitätsverständnis? Wie lässt sich diese Kompetenz entwickeln und schulen? Die Beantwortung dieser Fragen seien der weiterführenden Diskussion anheimgestellt. Ihre Vertiefung mag verstärken, was ich als den Beitrag eines vulnerabilitätsbewussten Blicks und Umgangs auf und mit Pflegebedürftigen erachte: ein ermächtigendes Moment, wo Menschen sich trotz aller Widerstände als kreativ, selbstwirksam und in ihrer Vulnerabilität anerkannt erfahren.

*Prof. Dr. Katharina Karl*, Ostenstraße 28a, 85072 Eichstätt;  
E-Mail: [katharina.karl@ku.de](mailto:katharina.karl@ku.de)